

# Briefkasten der Redaktion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Das teuere Genf

Das lateinische Amerika hat die Absicht, aus dem Völkerbund auszutreten. Merkwürdiges Durcheinander. Den portugiesisch sprechenden Amerikanern kommt der Völkerbund jetzt spanisch vor, und den spanisch sprechenden Amerikanern ist der Völkerbund ein böhmisches Dorf geworden. Dem Rechnung tragend, will denn die Völkerbundsversammlung auch nach einem böhmischen Dorf übersiedeln, weil es dort billiger ist als in Genf. Das finden die Genfer aber nicht billig, mag auch der Präsident des Völkerbunds sagen: „Mein teureres Genf.“

Ich habe es aber immer gesagt: Es kommt weniger darauf an, daß man billig lebt, als daß man billig denkt, und es helfen alle Beteuerungen nichts, wenn sie nicht von der Vernunft gebilligt werden. Vernunft?

„Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens, Von der Vernunft verspricht dir nichts.“

Diese beiden Verse sind teils von Schiller, teils von Traugott Unger.

## Befehlliches aus Basel

Es hieß, Herr Kehm, er käme wieder,  
Der einst von Bern nach Stukkert zog,  
Und lasse sich in Basel nieder,  
Nun der Lert von dannen floh.  
Hail Kehm bekäm' den Baslern freilich!  
Man denke nur: ein „Intendant“  
Hätt' sich — es wäre unzerklich! —  
Von Stuttgart — baselwärts gewandt.  
Kehm bleibt im Gegenteil schön hocken  
In seinem Schwabenmusehel  
Und denkt: Wenn mich die Suben locken —  
So flieg' ich nicht auf diesen Leim!

## Rasche Wirkung

„Na, Albert, wie wär's? Wollen wir  
ein bißchen in die Weinwirtschaft gehen?“  
„Um Himmels willen, mach' mir den  
Mund nicht wässerig!“

## Holunder-Zeit

Gar lieblich blüht jetzt der Holunder.  
Für viele ist das aller Plunder,  
Für andre aber ist's ein Wunder,  
Daß blüht und duftet der Holunder  
In der Kalunkenzeit — beim Dunnder! —  
Wo alles drüber ist und drunter!



Herr Seuffl: Händ' s' leht  
ächt d' Theaterchrebs  
ämal g'operiert oder  
chunts ächt wieder, Strä  
Stadtrichter?

Srau Stadtrichter:  
Mr fett's melne, es gäb  
leht ämal Kueh; ä derig  
Blatte voll werd'ed wohl  
b'schüß, ä so grad z'halbe  
Millione wies und säb  
werd'ed f'.

Herr Seuffl: Das ist gli  
gfeit; da wird halt mit mängem  
Löffel drin ie  
glanget und mit was vürige.  
Sim ä so ä  
Theater hört halt's Häßig-  
schaben uf, da helfs  
vüremachen oder's Kumed  
zue, da chönt mr  
Sie nüd bruchen als Direkter.

Srau Stadtrichter: D' Stadt  
hett's Theater  
glich vermöge, ohni daß mr  
leht g'schräpft werd-  
did, wenn sie nüd dernäbet  
na ä so viel anders  
Theater g'spielt heit und  
säb heit sie's.  
Herr Seuffl: Ganz Ihrer  
wert'n Nicht, Strä  
Stadtrichter, und d' Kappe  
wärd' welleweg besser  
agwänd' gli, wä mr f' dene  
gä heit, wo schön singed  
und spleed, weder wönn f'  
die politische Kumedianten  
für ihre eigi Klame  
versouid.

Srau Stadtrichter: I dem  
Punkt chönd Sie halt eus,  
dem Wiederepöcht, nüt  
naered und säb chönd Sie,  
Zhr —

Herr Seuffl: Wänn das  
Theater wieder agacht,  
fo läbed Sie zlemli wohl.

## Müllers Nachfolger, Genosse Reinhard?

Ehe noch die Mutter Erde  
Des Geschied'nen Kesse deckt,  
Wird, wer Würdenerbe werde,  
Überall Gesprächsobjekt.

Ob ein Leter unersehlich,  
Sordert doch zu guter Leht  
Das Geseh, das unvorlehtlich,  
Daß den Toten man erseh.

Müller hat der Ehren viele  
Zuf sein einzig Haupt vereint,  
Müller starb, er steht am Ziele,  
Hoch geehrt und viel beneint.

Wer auf seine Würden lauert?  
Einen wohl man nennen kann,  
Der um den Verstorb'nen trauert,  
Aber sagt, hier steht der Mann.

Das ist des Proporz's Güte,  
Wird ein Katscherr'nß vakant,  
Kommt sogleich aus dem Gesüte  
Ungerant der Suppleant.

Alle wissen, des Proporz's  
Wohlat sichert, Reinhard, dir  
Statt des frühern Wahlgekorz's  
Nationalratsaalquartier.

Tritt er bei den Kommunisten  
Als geschächter Bruder ein,  
Oder werden Sozialisten  
Die Straktionsgenossen sein?

's ist egal! Es wird bemeidet  
Ganz die gleiche Zukunftsflur,  
Und das Tempo unterscheidet  
Die getrennten Gruppen nur.

Jedes Ding hat seine Grenzen,  
Nur das Recht des Lehrers nicht,  
Alle Stunden darf er schwänzen,  
Wenn ihn ruft die Katscherr'nspflicht.

Wer wird im Gemeinderate  
Gustav Müllers Erbe sein?  
Schreibt auch hier als Kandidat  
Sich Genosse Reinhard ein?

Als in Blankenburgs Verliesen  
Und im Wirtshaus nebenan  
Grausam mußte Grimm verbüßen  
Den zu früh entklappten Plan,

Nahm sich Reinhard voll Erbarmen  
Des verwaisten Uintes an,  
Hat mit warmen Waterarmen  
Und in Worten viel getan.

Was er dort heraufbeschworen  
In Gemeindeindustrie,  
Blieb zum Glücke ungeboren:  
Kommunale Pharmacie.

Nicht, es wär' zu schön gewesen,  
Sintemal Genossenrecht  
Besser honoriert den Befen-  
Als den Soderfuchserknecht.

Reinhard sank in die Versenkung,  
Aber sinkend rief er noch:  
„Andre' Seiten, andre' Denkung,  
Ein Philippi gibt es doch!“

Sie ist da, die Kachestunde.  
Ehe du so was gedacht,  
Wird in der Genossenrunde  
Unerwartet Maß gemacht.

Nicht zu fürchten sind die Bürger,  
Schlappschwanzgleich beim Urmentanz  
Wählen sie die eig'nen Bürger  
Indirekt aus Toleranz.

Reinhard, sag' uns im Vertrauen,  
Bist du rüstig unterwegs  
Nach Philippi, uns zu hauen?  
Reinhard, Reinhard, überleg's!

Unvermutet bringt die Zeitung  
Den Gemeinderatsvoorzicht  
Reinhard's, dem die Oberleitung  
Dieses Ultimatum spricht:

„Ob du Müllern auch beerbest,  
Trolle dich als Kandidat,  
Nicht zum zweitemal verderbest  
Du uns Berns Gemeinderat!“ Karl Jahn

## Aus einer Grabrede

Pfarrer: Der Entschlafene hatte  
drei Frauen, doch keine hatte das Glück,  
ihm das letzte Geleite zu geben.

## Druckfehler

Die Seier nahm einen sehr würdigen  
und glänzenden Verlauf, insbesondere,  
da der Gesangverein „Trohsinn“ den  
Abend mit seinen Vorträgen verschönte.

## Briefkasten der Redaktion



K. Fr. in Z. Der Seierzeit  
in einem Zürcher Blatt  
erschienene Richard Wagner-  
Roman, der nun unter dem  
Titel „Liebestod“ in Buch-  
form zur Ausgabe gelangt  
ist, enthält u. a. folgende  
Stelle: „Er (Wagner) täts-  
schelte die zwei mageren  
Klepper der Postkutsche ab  
und ließ dabei Liszt's Hände  
nicht aus den seinen.“ Dieser

Richard Wagner war halt schon damals, als er  
in der Zürcher Verbannung lebte, ein Mords-  
kerl! Wie er es angestellt hat, die Pferde zu  
tätscheln und dabei (!) Liszt's Hände nicht aus  
den seinen zu lassen, das zu untersuchen, wird  
der zukünftige Richard Wagnerforschung vorbehalten  
bleiben müssen! Freundliche Grüße allerseits!

Mühl. Was das Kronleihnamsfest ist und  
bedeutet, glaube ich man bisher auch auf dem  
andern Ufer zu wissen. Man kann aber auch die  
Bucken voll nehmen und mit dem „Waterland“  
folgende Definition geben: „Kronleihnams ist ein  
Fest der Freude und des Jubels, der Lobpreisung  
und des Triumphes, ein frohlockendes Bekenntnis  
des Glaubens an den in Brotsgehalt verhällten  
König und Gott, ein wahrhaft königliches  
Fest.“ Die Anwesenheit des Erzherzogs von Ungarn  
im nahen Fertenstein, scheint dem waterländischen  
Stil in Luzern und Umgebung gefährlich zu werden.  
Schönen Salü!

Stunderchöpfli in S. Thomas Manns neuer  
Roman soll in Davos spielen und den Titel „Der  
Zauberberg“ führen. Nur dürfen Sie dabei nicht  
an den „Hasliberg“ denken, der sich zwar darauf  
reimt, sich aber doch von etwas weniger gedie-  
gener Qualität erweisen hat.

Stammisch in E. Romahn Kolland, der auch  
bei uns vergötterte Franzose, schrieb in einem  
Brieftage an den Herausgeber der englischen Zeit-  
schrift „Foreign Affairs“: „Was haben die ver-  
schiedenen französischen Regierungen mit den ihnen  
gewordenen Sympathien gemacht? Sie gehen so  
weit, die eifrigsten Anhänger der französischen  
Sache, wie z. B. der welschen Schweiz, zu ver-  
lehen. Dieser Irrsinn (!) ist nicht auf Frankreich  
beschränkt, obchon Frankreich am meisten davon  
berührt wird.“ Daß die Welt als hinlänglich be-  
kanntes „Arrenthaus“ auch den Irrsinn zu pflegen  
hat, ist eigentlich selbstverständlich. Ob Romahn  
Kolland es damit mit seinen Landsleuten „ver-  
schüttet“? Sie werden ihm eben sagen, er passe  
nicht mehr in diese Welt, was er sich unter solchen  
Umständen mit Schmutzeln gefallen lassen kann.

L. H. in G. Die Stremdenalfon zaubert alle  
Jahre neue „Xigi's“ aus dem Boden. Man darf  
sich also nicht verwundern, wenn das Torrenthorn  
bei Leuk, von dem, wie von der heimlichen Liebe,  
„niemand nichts weiß“ — heute als Walliser Xigi  
aufs Tapet kommt.

H. K. J. Wenn unsere Schweizer Schriftsteller  
für ihre Kasse zur Werkbelebung zirka 40,000  
Stränkl zusammen haben, so ist das noch ein recht  
bedeudender Betrag gegenüber der hochherzigen  
Amerikaspende, die Deutschland in den Stand  
setzte, im letzten Jahr ein halbe Million Mark an  
„Geislig Schaffende“ zu verteilen. Das baltet!

Suurhampfele. Sie mögen von humoristischen  
Zeitschriften, wohl in Folge angeborenen Mißver-  
ständnisses, halten was Sie wollen, so viel sie  
fest, daß die gescheiten Köpfe aller Zeiten den  
Humor zu schätzen wußten. Wihl. Kaabe nannte  
ihn den „Schwimmgürtel auf dem Sturme des  
Lebens“ und ein anderer Spruch lautet:

Den Kat will ich dir geben,  
Er ist zu allem nüt;  
Je ernster ist das Leben,  
Je mehr brauchst du den Wis!

K. M. in W. Es wird nid fj, daß es Seit-  
genossen gibt, die den Ausdruck von der „ge-  
kränkten Leberwurst“ nicht kennen und ihn, wenn  
sie zufällig mit der Presse zu tun haben, als  
Kuriosum registrieren. Ihre Wette haben Sie  
jedenfalls gewonnen!

Druck und Verlag:  
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7  
Telephon Selnau 10.13